

Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 122 (2012)

Artikel: Das Kinderheim Brugg im Wandel der Zeit
Autor: Moos, Rolf von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-900863>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Kinderheim Brugg im Wandel der Zeit

Rolf von Moos

Das «*Kinderspitali*», der ursprüngliche Name des heutigen Kinderheims Brugg, ist in der Brugger Bevölkerung immer noch ein gängiger Begriff. Insgesamt änderte sich der Name der Einrichtung seit ihrem Bestehen vier Mal. Der kürzlich erfolgte Umbau und geplante Aktionen für die nähere Zukunft sind wohl auch nur weitere Zwischenstationen in der Geschichte des Kinderheims Brugg. Der Artikel gibt zuerst einen Überblick über die bisherige Geschichte und befasst sich danach hauptsächlich mit der heutigen Situation.

Alte Geschichte

Gründung des Kinderspitals

Rosa Vögtlin (1820–1898) heiratete in jungen Jahren Johann David Rahn. Der Ehemann, der Jurisprudenz studierte hatte, wirkte während Jahren in der Zürcherischen Hülfs gesellschaft mit und beschäftigte sich mit sozialen Fragen. Während ihrer kurzen Ehe machte Rosa Rahn-Vögtlin zahlreiche Erfahrungen und sammelte Erkenntnisse auf dem Gebiet der Wohltätigkeit. 1853 verwitwete die erst 33-jährige Rosa Rahn und zog dann bald darauf nach Brugg. Sie hielt Ausschau nach Mitteln zur Hilfe für die Ärmsten der Armen, für kranke Kinder, fand aber keine. Sie liess sich vom Brugger Arzt Rudolf Urech beraten. Unterstützt von ihren beiden Brüdern, dem Gerichtspräsidenten Jakob Samuel Vögtlin und dem Pfarrer Julius Daniel Vögtlin, sowie von wohlhabenden Freundinnen, fasste sie den Entschluss, ein Kinderspital zu errichten. Am 19. Juli 1866 war es so weit. Das Kinderspital wurde von Rosa Rahn-Vögtlin an der heutigen Bahnhofstrasse 18 mit sieben Patientinnen und Patienten eröffnet.

Heim am Wildenrain

Leider war auch das Glück ihrer zweiten Ehe mit dem Arzt Rudolf Urech nicht von langer Dauer. Nach dem Tod ihres Ehegatten stand sie mit ihren vier Stiefsöhnen alleine da. Sie verlor erneut alles. Rosa Urech-Vögtlin kaufte mit einem Teil des Vermögens aus der Erbmasse



Neubau mit zwei sanierten Liegenschaften und dem Innenhof

zwei Jucharten Land am Wildenrain. Sie liess sich auf dem Wildenrain eine Villa bauen, in der sie bis zu ihrem Tode im Jahre 1898 lebte. Von dort aus leitete sie das Kinderspital ohne ständigen Spitalarzt weiter. Im Jahre 1881 baute sie auf ihrem eigenen Grundstück, dem Wildenrain 8, auf eigenes Risiko ein Spitalgebäude für die Aufnahme von vorerst zwölf Kindern. Am 18. September 1882 konnte das Kinderspital eröffnet werden.

Das Urech'sche Kinderspital

Rosa Urech-Vögtlins Kraft war, bedingt durch die grosse Verantwortung, allmählich aufgebraucht. Sie übertrug das Haus samt Land mittels Schenkungsvertrag vom 22. August 1894 einer Spitalkommission mit Pfarrer Vik-

tor Jahn an der Spitze. Nur vier Jahre später starb die Gründerin dieses Pionierwerkes. 1905 entstand die Stiftung mit dem erstmals zum Andenken an die Gründerin verwendeten Namen «Urech'sches Kinderspital Brugg». Die Eröffnung des Bezirksspitals in Brugg 1913 liess die Zahl der Akutkranken und der Verunfallten abnehmen. Das Heim nahm dadurch immer mehr den Charakter einer Pflegeanstalt an.

Das Urech'sche Kinderspital und das reformierte Kinderheim

Die Geschichte der Gründung eines Kinderheims in Brugg begann im Jahre 1943. Der damalige kantonale Armensekretär bei der aargauischen Direktion des Innern, Jörg Hänni, beklagte sich über das Fehlen eines reformierten Kinderheimes im Kanton Aargau. Da das Urech'sche Kinderspital als konfessionell neutral galt, wurde durch die Erweiterung des Stiftungszwecks die Möglichkeit geschaffen, dieses Spital auszubauen und zu vergrössern und danach einen Teil davon als reformiertes Kinderheim zu nutzen. Die neue Stiftungsurkunde, welche das Kinderspital und das reformierte Kinderheim als Einheit zusammenfasste, trat am 12. Februar 1947 in Kraft. Die Stiftung hiess nun «Urech'sches Kinderspital und reformiertes Kinderheim Brugg».



Jugendliche können es auch mal geniessen, mit den jüngeren Kindern zu spielen.

Von «Reformiertes Kinderheim» zu «Kinderheim Brugg»

Weil der Name «Reformiertes Kinderheim» immer wieder zu Unsicherheiten bei einweisenden Stellen und bei Gönnern führte, hat der Stiftungsrat 1999 in der Stiftungsurkunde den Namen auf «Kinderheim Brugg» geändert.

Neue Geschichte

Im Zusammenhang mit der gesamten Überprüfung der entsprechenden Institutionen führte das zuständige Departement für Bildung, Kultur und Sport (BKS) des Kantons Aargau im Jahr 2000 auch Gespräche mit der Trägerschaft und der Leitung des Kinderheims. Unter anderem wurde das breite Angebotsspektrum zur Diskussion gestellt. Gemeinsam wurde entschieden, dass bezüglich des breiten Angebots und der Qualität der Arbeit eine externe Untersuchung gemacht werden sollte. Entsprechend wurde das damalige Institut für Angewandte Psychologie (heute Hochschule für Psychologie Zürich) mit einer umfassenden Studie beauftragt. Die zuständigen Personen des Instituts begleiteten das Kinderheim rund ein halbes Jahr. Das entsprechende Doppelgutachten zu Angebotsbreite und -qualität von Prof. Dr. Christoph Steinebach, Dr. Ulrike Zöllner und lic. phil. Hansjörg Künzli im Umfang von rund 80 Seiten erschien im November 2001. Das ausführliche Werk zeigt klar auf, dass im Kinderheim sehr gute Arbeit geleistet wird, welche auch dem breiten Spektrum der Klienten gerecht wird. Auch dem Grundgedanken, der Erziehung und Betreuung von Kindern mit und ohne Behinderung, wird ein sehr positives Zeugnis ausgestellt. Andererseits zeigte diese Analyse auch Entwicklungsbedarf auf, vor allem im räumlichen Umfeld. In einem Ergänzungsgutachten wurden von Prof. Dr. Christoph Steinebach im Januar 2003 die inhaltliche Dringlichkeit eines psychologischen Dienstes, einer Notaufnahmegruppe und einer Lehrlingsgruppe unterstrichen und konkretisiert. Auf dieser Basis wurden weitere Verhandlungen zwischen dem Departement BKS und dem Kinderheim Brugg aufgenommen. Schon bald resultierten daraus erste Planungsarbeiten bezüglich Um- und Neubauprojekt.

Bau und Umzug

Vorbereitungen

Während der erwähnten Studien stellte sich immer wieder die Frage nach der Tauglichkeit der bestehenden Gebäude für einen modernen Kinderheimbetrieb. Im Rahmen einer Raumstudie wurde sehr rasch und eindeutig klar, dass dringend bauliche Massnahmen erforderlich waren. Die Kinderzimmer waren zum Teil massiv zu klein, es gab keine oder zu kleine Aufenthaltsräume, die sanitären Einrichtungen waren nur noch bedingt geeignet. Mit einer Studie des Windischer Architekturbü-

ros Tognola, Stahel, Ullmann (TSU) wurde die Stiftung beim Departement Bildung, Kultur und Sport (BKS) und beim Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) als den bewilligenden Instanzen und möglichen Subventionsgebern eines solchen Projektes vorstellig. Nach genauesten Vorgaben wurde von den zuständigen Personen des Kinderheims ein Raumprogramm erarbeitet. Die Vorschriften definierten klare Vorgaben bezüglich Quadratmeterzahlen und Anzahl Räume. Beispielsweise durften nur für die Hälfte aller Kinder Einerzimmer berechnet werden, für die andere Hälfte mussten Zweierzimmer genügen. Trotz diesen strengen Vorgaben ergab das neue Raumprogramm für die gleiche Anzahl Kinder nahezu doppelt so viel Wohnfläche, als das Kinderheim bis anhin nutzen konnte. Dies war letztlich der eindeutige Beweis der Dringlichkeit. Nach langen Verhandlungen konnte mit einem offenen, anonymen Wettbewerb gestartet werden.



In regelmässigen Führungen werden die Mitarbeitenden vom Bauführer über den Bauverlauf informiert.

Wettbewerb

Auf die öffentliche Ausschreibung des Wettbewerbs meldeten sich 106 Architekturbüros. Auch Büros aus Süddeutschland und aus der Westschweiz bekundeten Interesse. Das Kinderheim und TSU, die begleitenden Architekten, waren über eine solche Vielzahl sehr erstaunt. Die Wettbewerbsbedingungen, der akribische Ablauf und vieles mehr mussten erarbeitet werden. An einer Informationsveranstaltung wurden nahezu 250 Personen der interessierten Architekturbüros durch die engen Räumlichkeiten geführt.

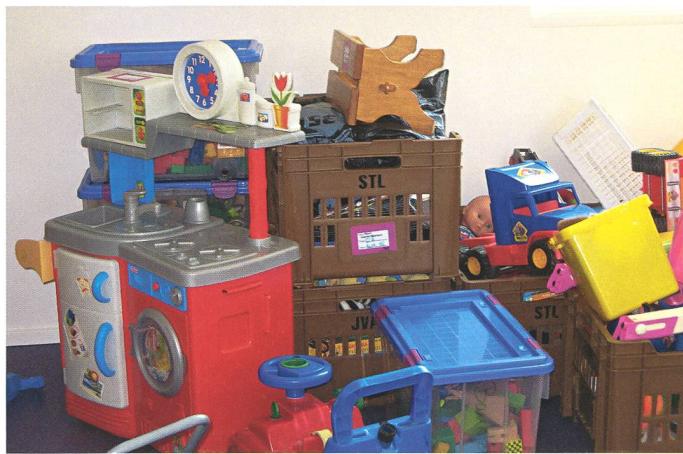
Letztlich machten 43 Architekturbüros eine Eingabe. Auch das war ein voller Erfolg, stellte uns, die Verantwortlichen von Heimleitung und Stiftungsrat, aber erneut vor eine logistische Herausforderung. So mussten

wir extern ein Lokal finden, in dem wir die 43 Wettbewerbseingaben ausstellen konnten, erst für die Jurierung und später für die öffentliche Ausstellung. In einem ehemaligen Industriegebäude in Unterwindisch fanden wir einen geeigneten Raum, der die nötige Kreativität zuließ. Die Jurierung wurde durch das Büro TSU organisiert. Neben vier Fachjuroren – drei Architekten und einem Gartenarchitekten – war einerseits das Departement BKS mit dem beratenden Architekten und andererseits die Stadt Brugg mit der Stadtplanerin vertreten. Als Bauherr war eine Dreierdelegation des Stiftungsrates in der Jury. Der Stiftungsrat ermöglichte dem Kader des Kinderheims beziehungsweise einer Delegation als Fachexperten mitzuentscheiden. Mit einer goldigen Hand gelang es dem Wettbewerbsleiter, nach drei Tagen mit einer 20-köpfigen Jury ein einstimmiges Resultat zu erreichen. Die Eingabe von dsar (ds.architekten eth sia, Bern und Basel) überzeugte schliesslich alle.

Mit dem Sieg des Projektwettbewerbs starteten die beiden Architekten Daniel Dähler und Benedikt Schlatter in ihre Selbständigkeit, was in dieser Branche üblich ist. Genau an diese «Jugendlichkeit» appellierten wir, als wir den beiden Siegern erklärten, dass unseres Erachtens jeder, der sich an einen Kinderheimbau heranwagt, zuvor zumindest einen ganzen Tag im Kinderheim erlebt haben sollte. So liessen sich die beiden Architekten in jeder Hinsicht auf das Abenteuer «Kinderheim Brugg» ein.

Planung des Umzuges

Von Beginn an war klar, dass der Heimbetrieb während des Um- und Neubaus, sogar während des Umzugs möglichst normal weiterlaufen sollte. Rund ein Jahr vor dem Umzug wurde eine Arbeitsgruppe eingesetzt. Es mussten sehr viele betriebliche Abläufe der neuen Situation angepasst werden. Unter anderem musste die Abdeckung mit den Nachtwachen neu organisiert werden, da die Wohngruppen während des Umbaus in verschiedenen Gebäuden untergebracht waren. Unsere Verpflegung wurde während des Umbaus ans Pflegeheim «am süssbach» ausgelagert. Entsprechend brauchte es eine Übergangslösung für unseren Küchenchef, welcher während des Provisoriums glücklicherweise in der Pflegeheimküche arbeiten konnte. Für die Wäscherei stiess nun auch das Raumangebot des Pflegeheims an seine Grenzen. Entsprechend wurde in einer Garage des Pflegeheims eine provisorische Kinderheimwäscherei eingerichtet. Bereits an diesen Arbeiten zeigten sich die Dimensionen und Herausforderungen der Provisoriumszeit. Die entsprechenden Anforderungen an die Mitarbeitenden bezüglich Flexibilität, Ausdauer und Engagement waren enorm.



Spielsachen, auch während des Umzugs schnell zur Hand

Glücklicherweise fanden wir mit dem Pflegeheim «am süssbach» einen Vermieter, der uns die gewünschten Räumlichkeiten während der Umbauzeit des Kinderheims zur Verfügung stellen konnte. Bereits lange vor dem Umzug konnten die entsprechenden grundsätzlichen Vereinbarungen zur Miete von einem Pavillon, drei Mehrfamilienhäusern, einem Bettenstock und weiteren Räumlichkeiten getroffen werden. In dieser Geschichte liegt auch ein bisschen Brugger Wehmut und Ironie.

Der zu planende Umzug war aber mehr als eine logistische Herausforderung! Ein für eine erste Grobplanung miteinbezogenes Umzugsunternehmen erklärte uns, die rund 450 m³ Umzugsgut wären kaum in den von uns eingeplanten zwei Umzugstagen zu bewältigen. In aufwendiger Kleinstarbeit wurden in den letzten drei Monaten des Jahres 2007 sämtliche Möbelstücke angeschrieben. Die vorbereiteten Etiketten zeigten mit unterschiedlichen Farben die Gebäude an, darauf notiert waren die Etagen und die Zimmernummern. Die geplanten Umzugstage waren der 3. und der 4. Januar 2008. Mit täglich rund 80 Personen (freiwillige Helfer/-innen, Stiftungsräte, Mitarbeitende usw.) und 15 Fahrzeugen waren die Ressourcen für den Umzug fixiert. Nun galt es, diese Schar von Helfenden und die Vielzahl von Fahrzeugen möglichst effizient einzusetzen.

Am zweiten Tag ging gegen 16 Uhr bereits die Arbeit aus. Alle waren überglocklich über den gelungenen Umzug, und als Leiter durfte ich feststellen, dass eine solche Herausforderung und das Lösen dieser anspruchsvollen Aufgabe das Personal mehr zusammenschweißen, als eine teuer eingekaufte gruppendifamische und teambildende Massnahme. Die zweieinhalb Jahre in den Provisorien gingen im Flug vorbei, und im Mai 2010 konnten wir unsere neuen Gebäude beziehen.

Bauphase

Leider konnte nach dem Umzug in die Provisorien nicht unverzüglich mit den Bauarbeiten begonnen werden, da gegen die Baubewilligung Rekurse bei den zuständigen Baubehörden hängig waren. So gab es eine Verzögerung von rund fünf Monaten. Letztlich konnte aber doch noch eine Lösung gefunden werden. Im Mai 2008 fand der Spatenstich statt. Es wurde mit dem Rückbau gestartet. Einzelne bestehende Gebäude wurden förmlich «ausgehöhlt», und die Räume wurden mit Unmengen von Schalungsspriessen zur Abstützung und Stabilisierung der Decken bestückt. Eine Baukommission, bestehend aus Architekten, dem Bauführer, Stiftungsratsmitgliedern und Kadermitarbeitenden des Kinderheims, begleitete den Bau sehr intensiv. Die Baukommissionsmitglieder hatten auch immer wieder Hausaufgaben, vor allem bezüglich der Materialisierung. So galt es beispielsweise, sich an freien Wochenenden das Bundeshaus West wegen seinen Stufen oder den Claraplatz in Basel wegen seiner Oberflächenstruktur anzusehen. Der Grundsatzentscheid, nicht mit einem Generalunternehmen zu bauen, hatte zwar anspruchsvolle Auswirkungen, unter anderem bezüglich des Arbeitspensums, dennoch bewährte sich dieses Vorgehen. Alles konnte im Verlaufe des Baus immer wieder den neusten Erkenntnissen angepasst werden. Während der Bauphase entschied der Stiftungsrat auf Grund einer Anfrage des Departements BKS, anstelle des geplanten Schulhauses für Kinder mit schwermehrfachen Behinderungen eine Tagessonderschule für Kinder mit sozialen Beeinträchtigungen zu erstellen. Dies auf Grund des vom Kanton Aargau festgestellten veränderten Bedarfs. Ein kurzer Baustopp für die Überarbeitung der Pläne des entsprechenden Hauses (Haus Süd) war eine weitere grosse Herausforderung, der sich die Baukommission stellen musste. Auf Grund des breiten Angebotsspektrums sind die verschiedenen Ge-



Spatenstich mit Bagger



Terrasse im Attikageschoss des Neubaus

bäude unterschiedlich subventionsberechtigt. Für einzelne Häuser erhielten wir Subventionen vom Kanton und vom Bund bzw. vom Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV), andere Häuser lösten jedoch nur beim Kanton Subventionen aus. Entsprechend komplex gestalteten sich die Planung und die Abrechnung. Zudem gab es Gebäudeteile und Etagen, die gar nicht subventionsberechtigt waren. Es ist nicht erlaubt, Räume ausserhalb des Raumprogramms zu erstellen bzw. «auf Vorrat» zu bauen. So musste die Stiftung des Kinderheims Brugg das Erdgeschoss im Haus Nord, in welchem sich heute eine Kinderbibliothek, ein Musikzimmer usw. befinden, selbst finanzieren. Auch das Attikageschoss vom Haus Süd wurde nicht subventioniert, konnte aber dank Sponsoring verschiedener Aargauer «Lions Clubs» trotzdem realisiert werden.

Einzug

Nach zweimaliger Verschiebung des Bauabschlusstermins konnten wir im Mai 2010 schliesslich die neuen Gebäude beziehen.



In einem Endspurt ohnegleichen planten und bauten alle Beteiligten das Grossprojekt fertig. Zu den letzten Planungsarbeiten gehörte der Einkauf des Mobiliars. Dabei wurden Kinder und Jugendliche sowie Mitarbeitende als die Benutzer/-innen intensiv miteinbezogen. Beim Innenausbau und bei der Umgebungsgestaltung war vor dem Umzug im Mai Hochbetrieb. Auf der Baustelle wimmelte es förmlich von Handwerkern, und es erstaunte sehr, wie der Bauleiter die Übersicht behalten konnte. Der Umzugstermin war gesetzt, und die Liegenschaften mussten Anfang Mai nicht nur fertiggestellt sein, sondern auch in Betrieb genommen werden können. Neben dem Innenausbau musste auch die komplexe und umfangreiche Haustechnik eingerichtet und betriebsbereit sein. Die Instruktionen für die vielen technischen Anlagen mussten noch vor dem Umzug erfolgen. Immer plastischer wurde dem Schreibenden bewusst, wie der Terminplan eng wurde und es kaum reichen konnte, alles fertigzustellen. Private Bauherren und Leitungskollegen/-innen anderer Institutionen erklärten alle lapidar: «Beim Bauen ist das immer so.»

An unserem ersten Einzugstag waren über dreissig Handwerker/-innen in unseren Liegenschaften beim Dichten von Fugen, Streichen von Geländern, Reinigen von Räumen usw.

Auch dieser zweite Umzug und die vielen neuen Abläufe wurden von einer Gruppe in intensivster Arbeit akribisch geplant. Dieses Mal zügelten wir etappenweise, so dass sich die entsprechenden Dienste und später die Wohngruppen gestaffelt auf die neuen Gegebenheiten einstellen konnten.

Einweihung

Bei Kaiserwetter im August 2010 konnten wir bei einem offiziellen Anlass den geladenen Gästen und am Folgetag mit einem öffentlichen Fest allen Interessierten unser





Sanierte Müller-Bircher-Villa

neues Kinderheim zeigen. Am offiziellen Anlass durften wir rund achtzig Gäste begrüssen. Mit einem Apéro, Akkordeonmusik und Ansprachen hoch über den Brugger Dächern eröffneten wir diesen Anlass. Nach den Führungen durch die Liegenschaften wurden von verschiedenen Rednern, unter anderem auch von Regierungsrat Alex Hürzeler, die neuen Liegenschaften und die Arbeit des Kinderheims gewürdigt. Während einem Festessen, das von den Meitlisonntags-Frauen aus Meisterschwanzen serviert wurde, verfolgten die Gäste gebannt die Zirkusvorstellung, welche von den Kindern des Wohnheims gekonnt dargeboten wurde. Mit einem «Fünfsterne»-Dessertbuffet setzte die Küche den Feierlichkeiten am Freitagabend die Krone auf.

Alle Gäste waren sehr interessiert daran, die neuen Räumlichkeiten des Kinderheims zu besichtigen.

Das heutige Kinderheim

Kinderwohnheim

Das Kinderheim Brugg ist von Bund und Kanton anerkannt und verfügt über vierzig Wohnplätze für Kinder mit und ohne Behinderungen, vom Säuglingsalter bis zum 18. Lebensjahr. Es ist 365 Tage im Jahr geöffnet.

Das Kinderheim Brugg ist in fünf Wohngruppen unterteilt, welche über familienähnliche Strukturen verfügen und in eigenen Wohnungen oder Häusern leben. Alle Wohngruppen sind koedukativ geführt. Kinder mit geistigen und körperlichen Mehrfachbehinderungen und praktischbildungsfähige Kinder und Jugendliche werden in den Wohngruppen Jupiter und Neptun gepflegt und betreut. Die Wohngruppe Neptun beherbergt auch Kleinkinder. Schul- und praktischbildungsfähige Kinder und Jugendliche mit kognitiven Beeinträchtigungen leben in

der Wohngruppe Sonne. Normalbegabte Kinder, die zum Teil Lernbehinderungen und/oder Verhaltensauffälligkeiten aufweisen, wohnen, altersmäßig getrennt, in den beiden Wohngruppen Pluto und Saturn.

Es stehen verschiedene externe Schulungsmöglichkeiten zur Verfügung. Kinder mit Mehrfachbehinderungen und kognitiven Beeinträchtigungen werden in der Heilpädagogischen Schule in Windisch gefördert. Bis im Sommer 2010 wurden Kinder mit schweren Behinderungen vom Kinderheimlehrpersonal unterrichtet. Nach Vorgaben des Departements BKS wurde im Sommer 2010 die kleine interne Heilpädagogische Schule an die Heilpädagogische Schule in Windisch abgegeben. Diese führt zwischenzeitlich mit dem ehemaligen Kinderheimpersonal die Abteilung Brugg im Pavillon des Pflegeheims, in welchem während des Provisoriums die Verwaltung untergebracht war. Die Kinder ohne kognitive Beeinträchtigungen besuchen in der Regel entsprechend ihren Möglichkeiten die Schultypen und Schulstufen der Volksschule in Brugg.

Bei speziellen Vorgaben können auch andere externe Schulangebote genutzt werden. Das Kinderheim Brugg arbeitet mit verschiedensten externen Therapeuten zusammen. Die Kinder profitieren von Therapiemöglichkeiten, die mehrheitlich vor Ort in Brugg angeboten werden, so unter anderem Ergotherapie, Frühförderung, Legasthenetherapie, Logopädie, Physiotherapie, Psychotherapie.

Seit einigen Jahren bietet das Kinderheim für Jugendliche ein «betreutes Wohnen» an. Zurzeit leben in einer Wohnung in Windisch vier Jugendliche, die in der Privatwirtschaft eine Berufsausbildung absolvieren und weiterhin von Mitarbeitenden des Kinderheims betreut werden. Durch dieses neue Angebot können die Jugendlichen in der anspruchsvollen Zeit beim Eintritt in die Lehre und während der Ausbildungszeit unterstützt werden.



Neues Angebot Tagessonderschule

Das Kinderheim Brugg wurde im Sommer 2008 vom Departement BKS angefragt, ob die Trägerschaft und die Leitung bereit seien, anstelle der geplanten Schule für Kinder mit schwermehrfachen Behinderungen eine Tagessonderschule für Kinder und Jugendliche mit sozialen Beeinträchtigungen zu führen. Zusammen mit der Fachhochschule Nordwestschweiz wurden die Grundlagen für die zukünftige Tagessonderschule des Kinderheims erarbeitet. Auf Anfang 2010 konnte der Leiter der Tagessonderschule angestellt werden, und im Sommer 2010 startete das Kinderheim mit der Tagessonderschule für Kinder mit Lern- und/oder Verhaltensauffälligkeiten. Im August 2010 nahmen knapp 20 neue Mitarbeitende ihre Arbeit im Kinderheim auf. Dazu kamen gestaffelt 24 neue Schüler. Dies war eine weitere einschneidende Veränderung für alle Mitarbeitenden und Kinder. In drei Klassen mit bis zu acht Kindern werden diese, ihren Ressourcen und Schwierigkeiten entsprechend, gefördert und gebildet. Die Gestaltung der Freizeit während den Schultagen gehört zum pädagogisch verbindlichen Angebot der Tagessonderschule. Ziel ist die Reintegration der Schülerinnen und Schüler in die Regelschule in maximal zwei bis drei Jahren. Die minimale Aufenthaltsdauer beträgt ein Jahr.

Ein Kinderheim als KMU

Das Kinderheim wird nach wie vor von einer gemeinnützigen Stiftung getragen. Dennoch ist das Kinderheim im operativen Bereich einem KMU sehr ähnlich. Mittlerweile sind im Kinderheim Brugg rund 90 Mitarbeitende tätig, die sich ungefähr 75 Stellen teilen. Es werden neun Ausbildungsplätze für Fachhochschulstudien in Sozialpädagogik angeboten. Die gut ausgebauten Dienstleistungsbereiche Administration, Hauswirtschaft mit Verpflegung und technischer Dienst ermöglichen erst das

Gelingen des eigentlichen Auftrags des Kinderheims, im Wohnheim, in der Tagessonderschule und in der Lehrlingsgruppe. Entsprechend muss das Kinderheim mit seinem jährlichen Umsatz von knapp 7 Mio. Franken nach betriebswirtschaftlichen Grundsätzen, gleich einem mittelständischen Unternehmen, geführt werden. Das Kinderheim ist Mitglied vom «Aargauischen Verband der Unternehmen mit einem sozialen Auftrag» (AVUSA) und nimmt dadurch auch seine Verantwortung in der Branche und im Kanton wahr.

Zukunft

Das Kinderheim veränderte sich in der vergangenen Zeit sehr stark, so wie dies letztlich für alle Bereiche der Gesellschaft zutrifft. Bereits zeichnet sich eine weitere Veränderung ab. Plätze für Kinder mit schweren Behinderungen werden immer weniger benötigt. Dies mag die unterschiedlichsten Gründe haben. Entsprechend wird es eine weitere strategische Neuausrichtung für das Kinderheim Brugg geben. Ab Sommer 2013 wird es anstelle der Gruppe mit Kindern mit schweren Behinderungen eine Notfallgruppe eröffnen. Es wird so möglich sein, Kinder im Alter von 0 bis 7 Jahren notfallmäßig, das heißt sehr kurzfristig, innert Stunden, aufzunehmen. Ein entsprechendes Angebot, welches vor allem für Kinderschutzmassnahmen geplant ist, fehlt dem Kanton Aargau in diesem Alterssegment. Das Kinderheim hat in der Vergangenheit für solche Notfälle immer wieder Hand geboten, dies jedoch ohne entsprechenden Auftrag. Zum Teil fehlte auch die notwendige Struktur.

Auch diesen neuen Herausforderungen wird sich das Kinderheim-Team mit grossem Engagement stellen. Was nun die eingangs erwähnten Zwischenstationen angeht, so stehen damit die nächsten also schon vor der Tür. Eben, das Kinderheim Brugg im Wandel der Zeit.



Kinderheimspielplatz
in der Abenddämmerung